

Luise

MAGAZIN

NR 285

SEPTEMBER, OKTOBER, NOVEMBER 2025



ERNTE(N)

GEMEINDEBRIEF: EVANGELISCHE LUISEN-KIRCHENGEMEINDE BERLIN-CHARLOTTENBURG

EDITORIAL	3
AN(GE)DACHT	4
PFARRSPRENGEL LIETZOW	5
PINNWAND	8
GEMEINDEREISE	10
KONFIS GESTARTET	12
LUISE LAUSCHT	14
GRUPPEN	16
GOTTESDIENSTE	18
ERNTE-ERINNERUNGEN	21
KEINE KARTOFFELERNTEN?	24
ERNTE IM GARTEN	26
ERNTE DER KINDER	28
ERNTE IM FILM	30
GEMEINSCHAFTLICH ERNTEN	31
FELDER DER KINDHEIT	32
ERNTEN AUF DEM FRIEDHOF	36
ERNTEN MUSIKALISCH	38
LOB UND KRITIK ERNTEN	41
ANZEIGEN	42
KONTAKTE	46
IMPRESSUM	47



Foto: Pixabay

LIEBE LESENDE,

auf dem Rand des Hochbeetes im Kirchgarten sitzen zwei Spatzen und warten auf die Kuchenkrümel vom Kirchencafé. „Sie säen nicht, sie ernten nicht...“, denke ich, ...und doch kommen sie durch. Mit scheinbar himmlischer Leichtigkeit, ein bisschen Dreistigkeit, Mut und Witz.

Wir hingegen sind häufig mit Säen und Ernten beschäftigt. Oder damit, zu warten oder zu er-warten oder enttäuscht zu werden – ob unser Gesätes auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Denn das ist die Voraussetzung für die spätere Ernte. Und noch viel mehr gehört dazu...

Was haben Sie gesät oder gepflanzt? Welche Saat ist aufgegangen und welche nicht? Und wo haben Sie vielleicht geerntet, was andere gesät haben?

Ob ganz buchstäblich im Garten, ob in Erziehung und Beziehungen, ob im Beruf oder in der Kunst, ob mit Herzen, Mund oder Händen – gerne bringen wir etwas aus und genießen später einen Ertrag. Denn so erleben wir, dass unser Tun sich auswirkt, dass wir wirksam sind. Das gibt uns Sinn und Zufriedenheit.

Im Herbst feiern wir in den Kirchen Erntedank – eine Gelegenheit auf die verschiedenen Ernten unseres Lebens dankbar zurückzublicken.

Ein paar Perspektiven auf dieses Thema haben wir in unserer Herbstluise zusammengestellt. Viel Freude beim Lesen!



Ihre Pfarrerin
Anne Hensel



MEINE ERNTE – GEDANKEN ZUM HERBST

Wenn der Sommer langsam ausklingt und die Tage kürzer werden, beginnt die Zeit der Ernte. Auf den Feldern wird eingefahren, was über Monate gewachsen ist. Auch in meinem Leben ist jetzt die Zeit, zurückzublicken – auf das, was ich gesät habe, und auf das, was ich heute ernten darf.

Ich habe drei Kinder großgezogen. Das war eine lange, fordernde Zeit, voller Liebe, Zweifel, Hoffnung und Geduld. Heute sind sie erwachsen, gehen ihre eigenen Wege – und ich sehe, dass vieles, was ich gesät habe, Frucht getragen hat. In der Art, wie sie mit ihren Kindern umgehen. In dem, was ihnen wichtig ist. In dem, wie sie Verantwortung übernehmen. Das ist für mich eine stille, aber tiefe Ernte.

Besonders lebendig wird dieses Gefühl, wenn ich meine sechs Enkelkinder erlebe – vom aufgeweckten Zweijährigen bis zum jungen Erwachsenen. Da wird getobt, gespielt, diskutiert, zugehört – je nach Alter, Tagesform und Laune. Ich hoffe, dass aus unseren gemeinsamen Momenten etwas bleibt: ein gutes Wort, ein Lächeln, Vertrauen, vielleicht sogar eine kleine Lebensweisheit. Und wenn nicht – dann hatten wir wenigstens viel Spaß dabei.

Ein großer Teil meines Lebens war auch die Arbeit in unserer Kirchengemeinde. Viele Jahre lang habe ich haupt- und ehrenamtlich mitgewirkt – bei Festen, in Gruppen, in stillen Gesprächen, im Gebet. Auch hier durfte ich säen: Trost, Gemeinschaft, Vertrauen, Zeit. Heute bin ich weiterhin ehrenamtlich aktiv – nicht mehr mit der gleichen Kraft wie früher, aber mit genauso viel Herz. Und ich merke: Die Ernte zeigt sich in Begegnungen, in Dankbarkeit, in dem Wissen, gebraucht zu werden. Das ist nicht selbstverständlich – und gerade deshalb so kostbar.

Die Bibel sagt im Galaterbrief: „Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ (Galater 6,7) Für mich heißt das: Es lohnt sich, Gutes zu säen – auch wenn wir das Ergebnis nicht immer sofort sehen. Manches keimt erst nach Jahren. Manches sieht anders aus, als wir es erwartet hätten. Aber vieles kommt zurück. Oft in anderer Form, aber mit tiefer Bedeutung. Die Zeit der Ernte ist eine Zeit des Dankes. Ich bin dankbar – für das, was ich bekommen habe, und für das, was ich weitergeben konnte.

Ich wünsche Ihnen, Euch einen gesegneten Herbst – mit offenen Augen für die eigene Ernte.

Dorothea Becker

PFARRSPRENGEL LIETZOW

Sprengel – was is'n das? Ich kenn nur sprengen. Mit Sprengstoff, wenn man was zerstören will, oder mit Wasser, wenn etwas wachsen soll...

Wissen Sie, was ein Aspergill ist? Aspergere ist lateinisch und bedeutet „benetzen“, „bewässern“, und das deutsche „besprengen“ wird auch von diesem Wort abgeleitet. Ein Aspergill ist ein transportabler Weihwasserbehälter, mit dem vor allem früher katholische Geistliche unterwegs waren, um Häuser oder Einrichtungen zu weihen, Kranke zu segnen oder für Beerdigungszeremonien. Davon abgeleitet ergab sich das Wort „Sprengel“ für den Zuständigkeitsbereich eben dieser katholischen Geistlichen – also den Bezirk, für den sie die seelsorgerliche Verantwortung besaßen.



Foto: Aspergill, Schreibmayr.
de.wikipedia.org, CC BY-SA 2.5

Genau das haben wir jetzt hier in unserem Teil von Charlottenburg getan: aus den einzelnen Pfarrpersonen von vier Kirchengemeinden (Trinitatis, Luisen, Gustav-Adolf und Charlottenburg-Nord) ein Team gebildet, das gemeinsam für den ganzen Bereich zuständig ist.

Das Pfarrsprengelteam: Tilman Reger, Eva Markschies, Tilman A. Fischer, Oliver Neick, Anne Hensel, Eike Thies



Wir bemühen uns, den Wasserbedarf im Blick zu haben und - gemeinsam mit den vielen Ehrenamtlichen und beruflich Mitarbeitenden - zu bewässern. In vielen Bereichen der Gemeindegarbeit gibt es schon Kooperationen der Gemeinden, und das hoffen wir in Zukunft auch weiter auszubauen: begonnen haben wir in der Jugendarbeit (es gibt jetzt eine gemeinsame Konfizeit), und wir haben für die vier Gemeinden eine gemeinsame Geschäftsführung eingestellt – wir freuen uns über Hanna Klingenberg.



Nicht überall ist der Wasserbedarf gleich hoch (eine Betonfläche zu bewässern ist beispielsweise nicht besonders sinnvoll) – und wir wissen alle, dass die Ressourcen knapper werden. Deshalb ist ein sorgsamer Umgang damit und genaues Hinsehen sehr wichtig. Helfen Sie uns dabei!

Da Sie bisher wahrscheinlich vor allem die Pfarrpersonen aus Luisen kennen gelernt haben, stellen wir Ihnen im folgenden die drei Mitverantwortlichen des Sprengelteams vor:

TILMAN REGER ist seit 2021 Pfarrer der Trinitatis-Kirchengemeinde. Zuvor war er Beauftragter für Kirche und Stadtentwicklung in zwei Berliner Kirchenkreisen und Mitgründer des Berliner Segensbüros. Das Theologiestudium hat ihn von Schleswig-Holstein über Leipzig und Pietermaritzburg (Südafrika) nach Berlin geführt. In der Trinitatiskirche liegen ihm die Gottesdienste mit Kindern und Familien und die Offene Kirche besonders am Herzen. Weil er selbst Chorsänger ist, freut ihn die umfangreiche Kirchenmusik und das vielfältige Konzertprogramm in Trinitatis.



OLIVER NEICK studierte an der Evangelischen Fachhochschule Berlin von 1996 bis 2000. Nach der Elternzeit begann er 2002 zunächst in der kirch-

EVA MARKSCHIES studierte Theologie in Tübingen, Heidelberg, Jerusalem und München. Nach dem Vikariat in Mössingen wurde sie 1990 zum Pfarrdienst in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg ordiniert. Dort arbeitete sie zunächst in der Jakobusgemeinde Tübingen und in der Kirchengemeinde Altbach, danach als Repetentin am Evangelischen Stift Tübingen.

1995 wechselte sie in den Schuldienst und war zunächst in Jena am Christlichen Gymnasium, später an der Elisabeth-von-Thadden-Schule Heidelberg und schließlich am Oberlin-Seminar in Berlin tätig.

lichen Jugendarbeit in Steglitz und in Wilmersdorf. Von 2007 bis 2009 absolvierte er sein Vikariat in Berlin-Wannsee und schloss das zweite Examen ab. Anschließend wurde er für drei Jahre in die Pfarrstelle in Dahlhausen (Ostprignitz) entsandt. Dort war er für 5 Kirchengemeinden und die kreiskirchliche Jugendarbeit zuständig.

Seit November 2012 ist Oliver Neick in der Ev. Kirchengemeinde Gustav-Adolf. Seine Arbeitsschwerpunkte sind vor allem Familienarbeit, Gemeindeaufbau und internationale Ökumene. Seit 2025 ist er zudem stellvertretender Superintendent des Kirchenkreises.



Seit August 2017 ist Eva Marksches Gemeindepfarrerinnen in Charlottenburg-Nord.

TAG DES OFFENEN DENKMALS UND GEMEINDESOMMERFEST

Am 14.9.2025 in und um die Luisenkirche:

Ganztägig Cafeteria, Strandbar mit Mocktails
und Bilderausstellung historischer
Kirchenansichten.

Programm:

- 10 Uhr** Gottesdienst mit Projektchor und
Vorstellung der neuen GKR-
Kandidat:innen
- 12 Uhr** Kirche entdecken für Groß und Klein
- 13 Uhr** Orgel entdecken
- 14 Uhr** Wunschlidersingen
- 15 Uhr** Orgel entdecken für Groß und Klein
- 16 Uhr** Mitmachtänze
- 17 Uhr** Kirche entdecken
- 18 Uhr** Multisensuale Monderfahrten:
Texte, Bilder, Musik und Film

„TAG DER SCHÖPFUNG“ AM 20. SEPTEMBER

in der Domäne Dahlem, Königin-Luise-
Straße 49, 14195 Berlin (U3, Dahlem-Dorf)

„Gott, du hilfst Menschen und Tieren“
(nach Ps 36): Der Ökumenischen Rat
Berlin-Brandenburg lädt herzlich ein:
**Um 15 Uhr besteht die Möglichkeit
an Führungen** durch die Domäne
teilzunehmen, bei denen auch das
besondere Tierschutzkonzept der Domäne
als „Arche-Hof“ erläutert wird. **Um 17 Uhr
wollen wir einen ökumenischen Open-
Air-Gottesdienst feiern.** Predigerin ist die
neue Berliner Generalsuperintendentin,
Prof. Dr. Julia Helmke, die auch zertifizierte
Animal Chaplain (Tierseelsorgerin) ist.

Erntedank feiern wir in der Luisenkirche dieses Jahr nicht am 1. Sonntag im Oktober, sondern am
12. Oktober 2025 mit einem bunten Familiengottesdienst mit dem Luisen-Kindergarten!

Sprengelgottesdienst ›Gutes und Böses‹ am **9. November 2025 um 11.00 Uhr**
in der Gedenkkirche Plötzensee

Der 9. November ruft den Terror gegen Jüdinnen*Juden in der Pogromnacht 1938 wach und
erinnert zugleich an die Gründung der Weimarer Republik 1918 und an den Fall der Berliner
Mauer 1989. Der Tag ist bleibende Mahnung, wozu Menschen fähig sind. Im Guten wie im Bösen.
Als Sprengel Lietzow feiern wir zu diesem Anlass einen gemeinsamen Gedenkgottesdienst. Der
Gedanke, dass Gedenken allein nichts austrägt, wenn es nicht dazu anregt, die Gegenwart und
die Zukunft zu gestalten, soll uns dabei leitend sein.

Den Gottesdienst halten deswegen Pfarrerin Eva Marksches und Pfarrer Eike Thies zusammen
mit Jugendlichen und Konfirmand:innen.

PINNWAND



EWIGKEITSSONNTAG AM 23. NOVEMBER 2025

Am Ewigkeitssonntag gedenken wir unserer Verstorbenen.

Luisenkirche: 10 Uhr Gottesdienst mit Verlesung der Namen,
musikalisch gestaltet durch den Projektchor mit Raymond Hughes.

Am Nachmittag: **Friedhofsandachten auf den Luisenkirchhöfen**,
wo auch der Posaunenchor spielen wird:

13 Uhr auf dem Luisenkirchhof I (Guerickestraße)

15 Uhr auf dem Luisenkirchhof III (Fürstenbrunner Weg)

Am 1. Advent (30.11.) wird der neue Gemeindekirchenrat gewählt!
Sie haben dazu die Gelegenheit von 9-18 Uhr in der Luisenkirche,
vor und nach den Gottesdiensten: um **10 Uhr** feiern wir **Gottesdienst** mit Abendmahl
und um **14 Uhr** feiern wir **Rockmesse**.

ADVENTLICHER AUSFLUG AM MITTWOCH, 26. NOVEMBER 2025
Der Verein „Freunde der Luisen-Kirchengemeinde“ lädt ein:
12 Uhr Abfahrt mit einem Reisebus am Gierkeplatz
• **Gänsebraten-Essen** in der Gaststätte „Deutsches Haus“ in Haage
• Andacht in der 100m entfernten, wunderschönen Dorfkirche
• Kaffee und Kuchen in der Gaststätte
• **ca. 18:30 Uhr Ankunft** an der Luisenkirche
Kosten: 60 € pro Person, **Kartenverkauf:** ab 4.11. im Gemeindebüro

SAVE THE DATE: Unser traditioneller **Adventsmarkt** findet dieses Jahr nicht am Sonntag,
sondern am Samstag statt: **14.12.2025 (Samstag vor dem 3. Advent) von 14-18 Uhr** vor
und in der Luisenkirche!

GEMEINDEREISE NACH WARSCHAU



Am letzten Wochenende im Mai machten sich elf Menschen aus der Luisen-Kirchengemeinde zur Gemeindereise nach Warschau auf. Los ging es sehr früh am Freitag Morgen auf dem Berliner Hauptbahnhof. Kurz vor 6 Uhr startete der Zug. Fünf Stunden später waren wir am Warschauer Zentralbahnhof und konnten einen ersten Blick auf den 237m hohen Kulturpalast, das 1955 im Zuckerbäckerstil errichtete Warschauer Wahrzeichen, werfen. Heute ist die der Kulturpalast von vielen neuen Hochhäusern umgeben, die die Skyline prägen.

Die Altstadt ist nach der Zerstörung durch die deutschen Besatzer wieder aufgebaut worden. Spuren der deutschen Besatzung und Erinnerungen an den Warschauer Aufstand und das Warschauer Ghetto begegnen uns immer wieder. Am Denkmal für das Ghetto hörten wir Ausschnitte aus

den Memoiren von Marcel Reich-Ranicki. In der evangelisch-reformierten Kirche erinnern Brandspuren an der hölzernen Tür an den Warschauer Aufstand. Dort begrüßte uns der Kirchenmusiker und zeigte uns die restaurierte Orgel. Beeindruckend sind die gusseisernen Stelen, die man eher in Industriebauten, als in einer Kirche erwartet.

In der Evangelisch-Augsburgischen Dreifaltigkeitskirche konnten wir am Sonntag an einem Gottesdienst teilnehmen. Der runde, helle, neoklassizistische Bau mit der Kuppel erinnert an die Berliner Hedwigskathedrale. Wir freuten uns an bekannten Melodien der Gemeindelieder. Beim anschließenden Kirchencafé gab uns der Pastor weitere Einblicke in die schwierige deutsch-polnische Geschichte und die Organisation der kleinen evangelischen Minderheit im überwiegend katholischen Polen.



Am Samstag konnten wir das Studio des privaten Radiosenders RFM Classic besuchen, der zum Bauerverlag gehört. Unser Besuch lag zwischen den beiden Runden der polnischen Präsidentschaftswahlen. Am Freitag hatten wir schon den Präsidentenpalast gesehen. Am Sonntag Mittag konnten in der Innenstadt zwei große, friedliche Demonstrationen der beiden politischen Lager miterleben. Am Nachmittag stiegen wir

wieder in den Zug nach Berlin mit sehr vielen Eindrücken im Kopf und vielen Kilometern in den Beinen. Kurz bevor die Zugfahrt am Bahnhof Charlottenburg endete konnten wir noch zusammen eine Radiosendung des MDR über die Reil-Orgel in der Luisenkirche hören. Ein wunderbarer Abschluss für diese Gemeindereise.

Der besondere Dank der Gruppe gilt Jack Day und Thomas Weimer, die die Reise vorbereitet und organisiert hatten und deren Kontakte uns spannende Begegnungen ermöglichten.

Reinhard Fischer mit Verwendung von Aufzeichnungen von Kirsten Kraglund



KONFIS SIND GESTARTET!

DIE ERNTE IST GROSS UND VIELE SIND DER ARBEITER*INNEN.

Niemand von uns ahnte, auf wieviel fruchtbaren Boden unsere Einladungen zum ersten gemeinsamen Konfi-Kurs unseres Sprengels fallen würden: wir sind mit fast 50 Jugendlichen gestartet!

Die Ernte ist groß und mit drei Hauptamtlichen im Team und vor allem mit unseren jugendlichen Teamerinnen und Teamern sind wir gut für die Zeit nach den Ferien bis Pfingsten 2026 ausgestattet. Bis dahin erleben die Jugendlichen ihre wöchentlichen Treffen und die über das Jahr verteilten Highlights, wie Workshop-Tage, Ausflüge nach Wittenberg und an dem Gedenkpfad in Plötzensee entlang, und nicht zuletzt das Konfestival in den Herbstferien.

Einen ersten Vorgeschmack dazu gab es Mitte Juli, als wir mit unserem neuen Jahrgang in der Luisenkirche übernachtet haben. Der Abend startete mit einer besonderen Aufgabe. Auf drei andere Kirchen in unserem Sprengel verteilt, mussten sich die Jugendlichen aus den Kirchen freispielen. Ein Escape-Game führte sie Rätsel für Rätsel näher an den rettenden Kirchenschlüssel heran. In einer Fahrradsternfahrt kamen die

Jugendlichen schließlich in der Luisenkirche an, wo eine letzte Kiste zu öffnen war. In ihr lagen die Abendmahlsgeräte und ausreichend Saft und Brot.

Wir feierten gemeinsame ein erstes Abendmahl und aßen anschließend zusammen. Nach einem Film in der Kino-Kirche und einigen Werwolf-Runden ging der Abend langsam in die Nachtruhe über. Wobei es dazugehört, dass eine Konfi-Übernachtung erst gelungen ist, wenn die letzten Stimmen erst verstummen, wenn die Wolken wieder lila sind.

Wir als Team stellen den Jugendlichen vor allem einen Raum zur Verfügung, der vielleicht anders als die Schule, ohne Leistungsdruck auskommt. Gemeinschaft erleben und neue Menschen kennenlernen, motiviert die Jugendlichen, am Konfi-Kurs teilzunehmen. Was christlichen Gemeinschaft im Besonderen ausmacht, erleben sie damit fast von allein.

Kleine Abenteuer wie eine Kirchenübernachtung helfen dabei. Und das Gefühl, mit den eigenen Fragen, den existenziellen und den alltäglichen, nicht allein zu sein, sondern eine*r von vielen, beflügelt! Die glücklichen Gesichter der Jugendlichen am Morgen danach zeugten davon. Wir als Team sind neugierig auf die gemeinsame Zeit.

Für das Konfi-Team: Eike Thies

... und diese Konfis sind gelandet! Konfirmation am 1.6.2025 in der Trinitatiskirche



So., 31. August,	18:00	Marriage – Händel und Musik aus Armenien	
Do., 4. September	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Jack Day
So., 7. September	19:00	Orgel & Lyrik	Alexandru Bulucz und Jack Day
Do., 11. September	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Maria Schella
Do., 18. September	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Christian Finke
Do., 25. September	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	William Peart
Fr., 26. September	19:30	Benefizkonzert amnesty international	JuKaBB - Jugendkammermusik-BB
Do., 2. Oktober	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Kirstin Gramlich
Sa., 4. Oktober	19:00	Homebound-Konzert mit Fotografie und Lesung	Norbert Fröhlich und Team
So., 5. Oktober	19:00	Orgel & Lyrik	Orsolya Kalász und Jack Day
Do., 9. Oktober	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	NN
Sa., 11. Oktober	14:30	Bulgarischer Kinderchor	Sharena Gayda und Gäste Leitung: Boryana Velichkova
	19:00	Konzert zum 90. Todestag von Komitas Vardapet	Armenische Kirchengemeinde
Mo., 13. Oktober	09:30 20:15	berlinerorgel. Workshop berlinerorgel. Konzert improvisationstage.de	Sietze de Vries Sietze de Vries
Do., 16. Oktober	12:30	Lunchtimekonzert	Alexander Seidel (Orgel), Chor Heinz- Berggruen-Gymnasiums
Do., 23. Oktober	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	William Peart
Sa., 25. Oktober	20:00	Chorkonzert	Sangkoret Mollis (Norwegen) & Marzahner Kammerchor
Do., 30. Oktober	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Jack Day

So., 2. November	19:00	Orgel & Lyrik	Monika Rinck und Jack Day
Do., 6. November	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Jonas Sandmeier
Do., 13. November	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Kit Downes
Do., 20. November	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Miriam Theresa Reiber
So., 23. November	18:30	Bulcanto	Bulgarisch-Orthodoxer Chor und Jack Day, Klavierimprovisationen
Do., 27. November	12:30	Orgel-Lunchtimekonzert	Jack Day
So., 30. November	19:00	Adventskonzert	Vokalensemble Sakura mit Jack Day, Orgel

Singen in der Luisenkirche:

Raymond Hughes lädt herzlich ein zu zwei Chorprojekten im Herbst:

Freitag, 12. September, 19 Uhr
Samstag, 13. September, 11 Uhr
Sonntag, 14. September: Singen im Gottesdienst zum Gemeindefest

Freitag, 21. November
Samstag, 22. November
Sonntag, 23. November: Singen im Gottesdienst am Ewigkeitssonntag

Programm:

u.a. Mozart: Ave verum corpus

Programm:

ein Bach-Choral in vier verschiedenen Fassungen!

- ‚Wohl dass ich mein Jesum habe‘ und ‚Jesu bleibet meine Freude‘ aus der Kantate BWV 147
- ‚Lob und Dank sei Dir gesungen‘ aus der Kantate BWV 146
- ‚Bin ich gleich von Dir gewichen‘ aus der Kantate BWV 55



UNSERE GRUPPEN

REGELMÄSSIGE TERMINE



KINDER & JUGENDLICHE

KINDERGARTENKIRCHE | Pfarrer Eike Thies
dienstags 10:00 Uhr im Luisenkindergarten
donnerstags 10:00 Uhr in der Kinderkapelle

KRIPPENSPIELPROBEN | Pfarrer Eike Thies
ab 18.11.2025 immer **dienstags 16:30 Uhr**
 in der Luisenkirche
Generalprobe am **23.12.2025, 15:00 Uhr**
Christvesper mit Krippenspiel
 am **24.12.2025, 15:00 Uhr**

KONFIRMAND:INNEN | Pfr. Eva Marksches,
 Pfr. Eike Thies, Jugendmitarbeiter Friedrich Wolter)
Montagskurs 17:00-18:30 Uhr
 Gemeindehaus der Trinitatis-Kirchengemeinde,
 Leibnizstraße 79, 10625 Berlin,

Mittwochsкурс 17:00-18:30 Uhr
 Gemeindehaus der Gustav-Adolf-Gemeinde
 Herschelstraße 14, 10589 Berlin
 danach JUNGE GEMEINDE (wie gehabt)

18.-24.10.25: Konfestival am Werbellinsee

JUNGE GEMEINDE (Leitung: Friedrich Wolter)
mittwochs 18-21:30 Uhr im **Jugendkeller** der
 Trinitatis-Kirchengemeinde, Leibnizstr. 69

Informationen und Termine
 während der Kurszeiten:



GESPRÄCHSKREISE

BIBELFRÜHSTÜCK
 Leitung: Dorothea Becker
2.+4. Dienstag im Monat, 10:00 Uhr
Raum Luise, Hochparterre
09. + 23.09. / 14. + 28.10. / 11. + 25.11.

HOW LONG IS NOW?
 Leitung: Anika Sendes
Letzter Dienstag im Monat, 19:00 Uhr
Treffpunkt ist auf luisenkirche.de zu finden
Kontakt über das Gemeindebüro

TÜRKLINKE
 selbstorganisiert mit verschiedenen Gästen,
 Informationen über das Gemeindebüro
14-täglich donnerstags, 18:30 Uhr
Bibliothek, 2. OG
04. + 18.09. / 02. + 16. + 30.10. / 13. + 27.11.

BIBELSEMINAR
 Leitung: Pfr. i.R. Stephan Kunkel
am letzten Dienstag im Monat, 18:00 Uhr,
Raum Luise, Hochparterre
30.09. / 28.10. / 25.11.

SENIORENKREIS
 Leitung: Dorothea Becker
mittwochs, 14-16 Uhr
Raum Luise, Hochparterre

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

LUISE ZU BESUCH (BESUCHSDIENST)
 Kontakt über das Gemeindebüro
 Klaus Ehrmann
 luisezubesuch@gmail.com

OFFENE-KIRCHE-KREIS
 Organisation: Thomas Weimer
 Kontakt über das Gemeindebüro

TAIZÉ-TEAM
 Kontakt über das Gemeindebüro

ROCKMESSEN-TEAM
 Katrin Grund, Tel. 0171 - 64 39 444

KIRCHENCAFÉ-TEAM
 Organisation: Klaus Ehrmann
 Kontakt über das Gemeindebüro

TRAUERGRUPPE

Angebot zur Trauerbegleitung
 Leitung: Dr. Marie-Luise Streeck
 und Annegret Tümmers
 Tel. 0171 - 45 28 949
1. Mo im Monat, 17 Uhr
Raum Luise, Hochparterre
 Wir bitten um vorherige telefonische Anmeldung.

MUSIK

aktuelle Angebote siehe Seiten 13-15
 POSAUNENCHOR
 Dr. Hartmut Meyer, Tel. 0178 - 884 97 78
Mo, 19:30 Uhr
Gierkeplatz 2, 3. OG, Kleiner Saal

EXTERNE GRUPPEN (AUSWAHL)

LUISEN-VOCALENSEMBLE
 Leitung: Kalina Marszalek-Dworzyńska
montags, 19:45 Uhr, Luisenkirche
 www.luisen-vocalensemble.de

TANZGRUPPE WECHSELSCHRITT
 Folkloretanz – Line Dance – Square Dance
freitags 18:30 Uhr, Gierkeplatz 2, 3. OG
 https://flyhi.de/wechselschritt/

QIGONG & TAI CHI
 Leitung: Sabine Sobhani
 https://www.sabine-sobhani.de
 0173-232 42 14
Gierkeplatz 2, 2. OG

YOGA ALS PRÄVENTIONS- &
 ENTSPANNUNGSKURS
 Leitung: Karen Michaela Jansen
donnerstags 11:00 Uhr
Gierkeplatz 2, Kinderkeller
 E-Mail: info@yoga-jansen.de

UNSERE GOTTESDIENSTE IN DER LUISENKIRCHE

SEPTEMBER

Fr, 5.09. 18.00 Auszeit - Vesper Helmut Müller

12. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 7.09. 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl
mit Entsendung der Jugendlichen
der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Pfn. Anne Hensel

Fr, 12.09. 18.00 Auszeit Pfn. Anne Hensel

13. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 14.09. 10.00 Gottesdienst zum Gemeindefest
mit Vorstellung der neuen GKR-Kandidaten

Pfr. Eike Thies/
Pfn. Anne Hensel

Fr, 19.09. 18.00 Auszeit – Taizéandacht Taizé-Team

14. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 21.09. 10.00 Gottesdienst Pfr. Eike Thies

Fr, 26.09. 18.00 Auszeit Pfn. Anne Hensel

15. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 28.09. 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl Pfn. Anne Hensel

Fr, 3.10. 18.00 Auszeit Pfn. Anne Hensel

16. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 5.10. 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl
15.00 Andacht zur Geburtstagsfeier

Pfn. Anne Hensel
Pfn. Anne Hensel

Fr, 10.10. 18.00 Auszeit „Wort und Musik“ Dorothea Becker

17. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 12.10. 10.00 Familiengottesdienst zum Erntedankfest Pfr. Eike Thies

Fr, 17.10. 18.00 Auszeit Pfn. Anne Hensel

18. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 19.10. 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl
14.00 Rock- und Improvessie

Pfr. Eike Thies
Diakonin Katrin Grund

Fr, 24.10. 18.00 musikalische Auszeit Christopher und
Steffi Haupt

19. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 26.10. 10.00 Rundfunk-Gottesdienst
live mitzuhören auf rbb3

Pfn. Anne Hensel

Fr, 31.10. 18.00 Gottesdienst zum Reformationstag Pfn. Anne Hensel

OKTOBER

20. SONNTAG NACH TRINITATIS

So, 2.11. 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl Pfn. Anne Hensel

Fr, 7.11. 18.00 Auszeit Pfn. Anne Hensel

DRITTTLETZTER SONNTAG D. KIRCHENJAHRESSo, 9.11. 11.00 gemeinsamer Sprengel-Gottesdienst
in der **Gedenkkirche Plötzensee** Pfn. Eva Marksches /
Pfr. Eike Thies**MARTINSTAG**

Di, 11.11. 17.00 St. Martins-Andacht mit Laternenumzug Pfr. Eike Thies

Fr, 14.11. 18.00 Auszeit – Vesper Helmut Müller

VORLETZTER SONNTAG D. KIRCHENJAHRES

So, 16.11. 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. Eike Thies

BUSS- UND BETTAGMi, 19.11. 18.00 Jugendandacht Pfr. Eike Thies /
Friedrich Wolter

Fr, 21.11. 18.00 Auszeit Pfn. Anne Hensel

EWIGKEITSSONNTAGSo, 23.11. 10.00 Gottesdienst
mit Gedenken der Verstorbenen Pfn. Anne Hensel

Fr, 28.11. 18.00 Auszeit – Taizéandacht Taizé-Team

1. ADVENTSo, 30.11. 10.00 Gottesdienst mit Abendmahl Pfn. Anne Hensel
14.00 Rock- und Impromesse Diakonin Katrin Grund**CARITAS SENIORENZENTRUM**
BERNHARD-LICHTENBERG-HAUS02.09. / 07.10. / 04.11. **jeweils 10:30 Uhr**
(Dorothea Becker)**CARITAS SENIORENZENTRUM**
KARDINAL BENGSCHE03.09. / 01.10. / 05.11 **jeweils 10:30 Uhr**
(Pfr. i.R. Klaus Kurt Raschkowski)**Liturg:innen:**Dorothea Becker, Pfarrer Bernd Gieselmann, Pfarrerin Anne Hensel,
Pfr. i.R. Klaus Kurt Raschkowski, Pfarrer Tilman Reger, Pfarrer Eike Thies

ERINNERUNGEN AN ERNTE

Ernte? Mir fiel sofort das Stoppelfeld ein, über das wir als Kinder zur Erntezeit am Rande unserer norddeutschen Großstadt gelaufen sind. Es lag an einer Bahnlinie, die nicht weiter gesichert war, wir rannten über die Schienen und es ist nie etwas passiert. Da ließen wir unsere Papierdrachen steigen.

Und dann ist da die Erinnerung an einen Acker, der auch schon abgeerntet war. Über den gingen gebückte Menschen, die suchten nach übriggebliebenen Kartoffelknollen, die der Hacke der Erntehelfer entgangen waren. Manche Kindheitserinnerung mag sich verwischen und man weiß nicht recht, ob man davon gehört oder es selbst gesehen hat: ich

habe das Bild vor Augen, wie Menschen mit Säcken an den Schienen entlang liefen, um herunter gefallene Briketts aufzusammeln - auch das war eine Art Ernte. Und wenn ein Zug auf freier Strecke halten musste, dann wurden auch Kohlen geklaut. Dafür hatte ein prominenter Kirchenmann sogar eine Entschuldigung gefunden. Der Erzbischof und spätere Kölner Kardinal Josef Frings hatte in einer Predigt gesagt: in sehr großer Not dürften die Menschen sich nehmen, was sie zum Überleben brauchten, wenn es „durch Arbeit oder Bitten“ nicht zu bekommen wäre. Das Wort „fringsen“ wurde in die rheinische Alltagssprache übernommen, und der Kardinal wird, auch deshalb, bis heute verehrt.

Noch so eine frühe Erinnerung: als Kinder wurden meine Schwester und ich in den Sommerferien alljährlich in ein kleines Dorf in der Uckermark geschickt, was ungewöhnlich war, weil das doch zur Ostzone gehörte, wie meine Mutter immer sagte. Wir wohnten bei ihrem Cousin und dessen Mutter und es war stets zur Erntezeit. Dass es unter den Bauern rumorte, habe ich erst später nachgelesen. Es war die Zeit, als die Zwangskollektivierung begann. Der Vater des Jungen, mit dem ich mich angefreundet hatte, musste den kleinen Hof, der ihm zugeteilt war, in die neue Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft einbringen – freiwillig, wie man das nannte. Er hatte in jungen Jahren im Schloss „beim Grafen“ als Diener gearbeitet, war nach dem Krieg Bauer geworden und er fand es angemessen, dass nun die Bauern das Sagen haben sollten. Die Parole der Einheitspartei versprach damals, dass „Junkerland in Bauernhand“ übergehen sollte und der Vater meines Freundes hatte dies eine Weile sogar geglaubt. Für mich, zumal als Westdeutscher, war das alles ganz weit weg.

Ich habe die Garben noch vor Augen, hatte gelernt, wie man sie bindet und aufstellt. Wenn das Getreide eingefahren wurde, durfte ich, der Großstadtjunge aus dem Westen, auf dem Bock sitzen

und wohl auch mal die Zügel in die Hand nehmen. Eigentlich trottete der alte gutmütige Gaul ohne meine Anleitung. Er hieß Hugo und als ich das letzte Mal in den Ferien kam, war er nicht mehr da und ich war traurig.

Der Vater meines Freundes war ein belesener Mann, was mir als unbefangenes Kind normal vorkam. Er hatte etliche Bücher in der Stube stehen: sein liebster Klassiker war Theodor Fontane. Er zitierte gern das Gedicht vom Herrn von Ribbeck auf Ribbeck, das den Jüngeren heutzutage vielleicht nicht mehr so bekannt ist, in vorigen Generationen gehörte es zum Deutsch-Unterricht der vierten Klasse.



Jahrzehntelang blieb mir eine Zeile falsch in Erinnerung: „... und kam die goldene Erntezeit und die Birnen leuchteten weit und breit...“

Bei Günther Jauch wäre die Korrektur (es musste natürlich „Herbsteszeit“ heißen) eine der leichten Eingangsfragen.

Als Großstadtmensch und Pflastertreter war mir später die Beziehung zur Ernte lange abhanden gekommen.

... UND KAM DIE GOLDENE ERNTEZEIT UND DIE BIRNEN

LEUCHTETEN WEIT UND BREIT...

(es musste natürlich „Herbsteszeit“ heißen)

Kluge Redakteure haben mir früh geraten, sparsam umzugehen mit Wortwendungen: Jemand erntet nur Spott, doch wenn er die Früchte seiner Arbeit ernten kann, dann erntet er auch gleich die Lorbeeren und hat es geschafft. Dass „wer den Wind sät Sturm ernten wird“, wurde eher gedankenlos dahin gesagt. Und was die Birnen des Herrn von Ribbeck betrifft, an die denkt keiner mehr. Die werden heutzutage im Supermarkt gekauft.

Eine Weile, als die Alten von heute noch ziemlich jung waren, hatte es den Anschein, eine neue Generation könnte ein neues Verhältnis zur Ernte finden. In den Siebzigerjahren erschien dieses träumerische Buch vom „Leben auf dem Lande“. Junge Menschen fanden plötzlich, dass eine Karriere nicht alles sein

könnte. Und dann auch noch die Steinwüste der Stadt: wie wäre es, wenn man von seiner Hände Arbeit leben würde, wenn man säen und pflanzen und ernten würde, in einer Gemeinschaft mit anderen das Hamsterrad der Großstadt hinter sich ließe. Einige haben es tatsächlich zu Wege gebracht, mussten

aber schnell lernen, dass jeder Ernte viel Mühe und Plage voraus ging. Für die meisten bleibt es auch heute noch ein vorübergehender Traum.

Mein Freund aus Kindertagen hat später neben seinem Job als Chemie-Ingenieur in Bitterfeld immer seine eigene kleine Parzelle beackert. In seinem manchmal kargen Leben war die bescheidene Ernte lebenswichtig. Der Honig seiner Bienen und seine selbstgezogenen Erdbeeren waren in der Mangelwirtschaft – besonders zum Tauschen – wichtiger als Geld. Aber das wäre ein Kapitel für sich. Oder, um es mit Fontane zu sagen: Das ist ein weites Feld.

Gerd Kröncke

WAS WÄRE WENN ... ES KEINE KARTOFFELERNTEN

Im Jahr 1492 betritt Christoph Kolumbus auf der Insel Guanahani, heute zu den Bahamas gehörig, erstmals amerikanischen Boden. Die Eroberung Amerikas durch die Spanier und Portugiesen, später auch durch die Franzosen, Niederländer und Briten, hat umfangreiche Folgen: für die indigenen Völker, die unterdrückt und ausgebeutet werden, aber auch für Europa, dessen Gesellschaften sich durch die Bodenschätze

und natürlichen Ressourcen aus der sogenannten Neuen Welt veränderten. Neben Gold und Silber kommen auch die Tomate, der Kürbis, der Mais und die Kartoffel nach Europa.

Die Kartoffel gelangt im 16. Jahrhundert aus den südamerikanischen Anden nach Europa. Zunächst wird sie vor allem in Spanien und Irland angebaut, ab

dem 18. Jahrhundert wird sie auch in Preußen zu einem wichtigen Grundnahrungsmittel.

Aber was wäre in Preußen passiert, wenn – ganz im Sinne der spekulativen Geschichte oder Alternativgeschichte – die Europäer nicht nach Amerika geschickt wären und die Kartoffel nicht über den Atlantik zurück nach Europa gebracht hätten?

Die Kartoffel ist sehr ertragreich, sie ist nährstoffreich und zeigt sich robust gegenüber vielen Klima- und Bodenbedingungen. Ohne sie wäre die Ernährungssituation der Bevölkerung bei Missernten von Getreide katastrophaler gewesen, Hungersnöte wie jene in den Jahren 1770–1772 oder 1816–1817, des viel zitierten „Jahr ohne Sommer“, wären deutlich schwerer und folgenreicher ausgefallen. Bei mehr Hungersnöten wären Unruhen, Aufstände oder Revolten wahrscheinlicher gewesen.

Die Kartoffel ermöglicht eine intensivere Flächennutzung und reduziert die Brachezeiten der Felder. Ohne sie wäre die Agrarproduktivität langsamer gestie-

gen. Preußens Militärmacht im 18. und 19. Jahrhundert beruht auch auf einer relativ gut ernährten Bevölkerung und eine weniger robuste Ernährungslage hätte weniger Nachwuchs für das Heer, eine schlechtere körperliche Konstitution der Soldaten und damit womöglich ein militärisch und politisch schwächeres Preußen bedeutet.

Preußens Stärke aber ist zentral für die spätere deutsche Einigung unter Bismarck. Ein schwächeres, von Hunger geplagtes Preußen hätte seine Vormachtstellung im Deutschen Bund zugunsten von Österreich oder Süddeutschland verlieren können.

Stellen wir uns also vor, Europas Bauern hätten im 18. und 19. Jahrhundert keine Kartoffeln ernten können: Preußen wäre möglicherweise ärmer, instabiler und möglicherweise politisch unbedeutender geworden.

Ulrike Mühlischlegel



Juan Felipe Guaman Poma de Ayala (1583-1615): El primer nueva crónica y buen gobierno. Seite 252. In dieser frühen Chronik aus dem heutigen Peru illustriert der Autor Alltagsleben, Rituale und landwirtschaftliche Techniken der Andenbevölkerung, darunter auch das Pflanzen von Kartoffeln.

ERNTE IM KIRCHGARTEN

Auch in diesem Jahr hatte die Hochbeetgruppe wieder viel Freude am gemeinsamen Säen, Pflegen und Ernten in den Hochbeeten in unserem Kirchgarten. Die Arbeit in den Hochbeeten schenkt uns kleine Auszeiten vom Alltag, in denen wir dem Kreislauf der Natur näher kommen können. Gemeinsam haben wir uns im Frühjahr einen Pflanzplan überlegt und uns zum Einsäen und Einpflanzen getroffen. Seitdem sind wir regelmäßig abends zum Gießen in den Kirchgarten spaziert und haben uns sehr über die ersten zarten Triebe und Blüten gefreut. Wir haben dabei auch im Kleinen erlebt, dass „Wachstum und Gedeihen in des Himmels Hand liegt“: Manche Pflänzchen wurden erstaunlich schnell groß, andere sind trotz liebevoller Pflege einfach nicht gewachsen oder haben keine Früchte getragen. Beim Gärtnern können wir inzwischen eine Regentonne nutzen, die es ermöglicht, das wertvolle Regenwasser, das bei jedem Schauer vom Kirchdach fließt, aufzufangen und zu speichern. Über diese Anschaffung haben wir uns sehr gefreut! Ein sparsamer Umgang mit Wasser ist nicht nur nachhaltiger, sondern Regenwasser ist auch für die Pflanzen von Vorteil, weil es

weicher als Leitungswasser ist, also weniger Kalk enthält. Staunend und dankbar konnten wir in den letzten Monaten beobachten, wie Radieschen, Tomaten, zarte Salate, unterschiedliche Kräuter, Kürbisse und Zucchini, ja sogar Auberginen auf kleinem Raum gedeihen. Jetzt, wo die Erntezeit kommt, treffen wir uns bei schönem Wetter in der How-long-is-now-Gruppe an den Hochbeeten und teilen und genießen unsere Ernte.

Jasmin Henning



SIE ERNTEN, WAS WIR SÄEN

Ich bin jetzt 45 Jahre alt, ich habe in meinem Leben schon viel ausgesät und einiges geerntet. Die Saat: ich habe Abitur gemacht und studiert, habe mich in all meinen Jobs angestrengt, versucht, mein Bestes zu geben. Die Ernte: Ich übe den Beruf aus, den ich immer wollte, habe einen sehr interessanten, privilegierten Job und verdiene so viel Geld, dass ich mit meiner Familie gut leben kann.

Aber wenn ich über Saat und Ernte nachdenke, dann fallen mir nicht als Erstes diese Dinge ein, sondern meine Kinder, meine drei Töchter. Hier ist das Verhältnis von Saat und Ernte ein anderes, besonderes, eines, das mit nichts in meinem Leben vergleichbar ist. Auch hier bin ich es, der die Saat ausbringt. Aber die Ernte werde nicht ich einfahren, das werden, hoffentlich, diese drei Menschen tun. Ich säe, aber nicht für mich, sondern für sie.

Was heißt Saat, Aussaat in diesem Zusammenhang? Alles, was ich ihnen mitzugeben, zu vermitteln versuche, damit sie ein gutes Leben führen können, gut zu anderen und zu sich selbst sind, in dieser Welt so glücklich werden, wie es möglich ist. Saat ist, wenn eine von ihnen aus der Schule nach Hause kommt und mir erzählt, dass es Streit gab, dass Mitschülerinnen oder Mitschüler jemanden gepiesackt, gehänselt haben, und ich ihr

erkläre, dass sie bei so etwas nicht wegsehen, sondern sich auf die Seite der Gehänselten stellen soll.

Saat ist, wenn ich der Kleinsten der drei immer und immer wieder dasselbe Bilderbuch vorlese, auch wenn ich es mittlerweile auswendig mitsprechen könnte und entsprechend gelangweilt bin, damit die Kleine früh versteht, dass Bücher etwas Tolles sind, man sich mit ihnen die Welt erschließen kann.

Saat ist, wenn ich die Älteste abends nach der Tagesschau noch die Lateinvokabeln abfrage, damit sie am nächsten Tag eine gute Arbeit schreibt, aber auch damit sie diese Form von Bildung hoffentlich ihr ganzes Leben mit sich trägt. Und Saat ist am Ende auch, sonntags auf dem Sportplatz zu stehen, wenn eine Tochter ein Spiel hat, weil ich glaube, dass Sport und Bewegung wichtig für ein gutes, gesundes Leben sind. Und weil Sport lehrt, mit Niederlagen und Rückschlägen umzugehen, ohne daran zu zerbrechen.



Und die Ernte? Natürlich habe auch ich etwas davon, wenn meine Kinder mutig und selbstlos auftreten, sich für andere einsetzen, wenn sie Bücher mögen und neugierig auf die Welt sind, wenn

sie in der Schule gut mitkommen, Spaß an Sport und Bewegung haben, wenn sie sich aufrappeln und weitermachen, wenn sie mal verloren haben. Natürlich ist das schön zu sehen, zu erleben, natürlich ist es angenehmer, mit solchen Kindern zu leben als mit Kindern, die nur an sich selbst denken, am liebsten auf der Couch hängen und um deren Versetzung ich jedes Jahr aufs Neue bangen müsste. Insofern: Klar, ein bisschen säe ich auch hier für mich.

Aber vor allem eben für sie, für diese drei, denn irgendwann werden sie ausziehen, ihr eigenes Leben führen, und irgendwann, so realistisch muss man sein, werde ich gar nicht mehr hier sein, auf dieser Erde, und erst dann wird man wissen, was von der Saat aufgegangen ist und was vielleicht auch nicht, welche Ernte die drei in ihrem Leben einfahren.

Und ganz sicher werden zu dieser Ernte auch Dinge gehören, die ich gar nicht ausgesät habe, gar nicht hätte aussäen können.

Denn, und das ist das Schöne: Ich bin nicht der einzige Mensch, der so auf sie und ihren Weg schaut, der ihnen für ihr Leben all das mit auf den Weg geben will, was sie brauchen oder irgendwann gebrauchen könnten, was sie zu guten Menschen macht, mit denen man sich gern umgibt, auf die man sich verlassen, denen man vertrauen kann. Viele Menschen, die ihnen nah sind, die sie lieben, versuchen ihnen diese Dinge mitzugeben, mit ihren ganz eigenen Akzenten. Es ist also, wenn man so will, eine kollektive Saat, die da irgendwann aufgehen wird und jetzt schon aufgeht, und das ist gut so.

Der Gedanke erleichtert mich manchmal, weil mir dann bewusst wird, dass meine Fehler und Schwächen von anderen ausgeglichen werden, dass es Menschen gibt, die diesen Kindern die Dinge mitgeben, über die ich nicht verfüge. Der Gedanke macht auch demütig, er hilft mir, mich selbst nicht zu wichtig zu nehmen.

Es ist wie bei jeder Ernte: Wie reich sie ausfällt, liegt nie allein in unserer Hand.

Christoph Hickmann

ADAMS APFEL-ERNTE

Die Filmlandschaften bieten reiche Felder, in denen die Helden einen Wandlungsprozess erleben. In zahlreichen Filmen ist es der Wandel von einem ziellosen, biblisch gesprochen, sündigen, Menschen hin zu einem erkennenden, anderen Menschen helfenden, Helden. Diesem positiven Wandlungsprozess, um den es hier gehen soll, geht ein Schlüsselereignis voraus. Hier erkennt der Held oder die Heldin, dass sie ihren Lebensweg ändern will und muss. Die Zuschauer, so denkt die Filmindustrie, will im Film wie in einem eigenen Spiegel,



diese Veränderung miterleben. Letztlich, so die Botschaft vieler Filme, setzt sich das Gute am Ende durch. Ernte bedeutet

in diesem Zusammenhang, dass dem Helden zugetraut wird, einen Wandel mitzugestalten, ja aktiv herbeizuführen. Voraussetzung ist das Vertrauen der anderen und der Hauptperson in sich

selbst. All dies zeigt der in Dänemark 2002 entstandene Film „Adams Apfel“ exemplarisch.

Worum geht's?

Ein Pastor kümmert sich um die Reintegration frisch entlassener Strafgefangener auf Probe in die Gesellschaft Dänemarks. Adam, ein bekennender Nazi, ist gerade entlassen worden und stört sich am Pastor und an den anderen Bewohnern. Er entwickelt eine Lust daran, dem Pastor den Glauben an Gott auszureden. Dieser lebt in einer sehr eigenen Welt, in der auch das größte Unglück einen Sinn hat. Als Aufgabe, die Adam zu wählen hat, entscheidet er sich dafür, einen Apfelkuchen zu backen. Auch dies ist ein Versuch, all die positiven Ansätze des Pastors ins Lächerliche zu ziehen. Doch werden die Äpfel des Baumes nun zum Opfer biblischer Plagen. Vögel, Würmer, schließlich ein Blitz zerstören den Baum. Und Adam gelingt es am Ende doch, so scheint's, den Pastor vom Glauben zu bringen.

Der Mensch denkt und Gott ...? Nachdem der Arzt des Pastors davon ausgeht, dass dieser aufgrund eines Tumors nur noch wenige Wochen zu leben hätte, scheint auch das Ende des Films besiegelt. Doch eine Kugel aus dem Revolver eines Altnazis „pustet“ den Tumor weg. Ein letzter Apfel findet sich und wird zu

einem tartelette verarbeitet. Und das Ende ist fast wie der Anfang: Der Pastor erwartet dieses Mal mit Adam die neuen „Gäste“. Wer säte hier wie? Und wie sah die Ernte aus?

Der Pastor verleitete Adam durch seinen unbedingten Glauben dazu, zunächst die Rolle des Bösen zu übernehmen, um

dann festzustellen, dass Güte und Gnade sein Herz gewinnen. Sehr praktisch wird der Apfelbaum geerntet (solange er noch steht) und es entsteht tatsächlich ein kleiner Kuchen. Der Pastor „erntet“ am Ende Adam als Mitstreiter und Verbündeten.

Charles du Vinage

GEMEINSAM ERNTEN

Am liebsten ernte ich zusammen mit anderen Menschen Gemüse in Kladow im Rahmen der solidarischen Landwirtschaft, bei der ich Mitglied bin. Aber auch Tomaten und Schnittlauch von meinem Balkon ernte ich sehr gern. In beiden Fällen habe ich bei der Vorbereitung/beim Säen mit einer gewissen Anstrengung mitgewirkt. In dem was geerntet wird, steckt somit ein Teil von mir drin, und das finde ich klasse. Es gibt für mich aber auch immaterielle Ernten. Durch gemeinsame Aktivitäten

immer wieder mal - z.B. in unserer Luisen-Gemeinde - entstehen Verbindungen und damit eine Art Beziehung zu anderen Gemeindemitgliedern. Diese Beziehungen sind nicht durch Gefühle wie Sympathie, Liebe o.ä. entstanden, sondern durch gemeinsames Arbeiten. Diese gewachsenen Beziehungen könnte man auch als „soziale Ernte“ bezeichnen, und sie machen mich glücklich. Also lasst' uns weiter Obst und Gemüse und Gemeindeaktivitäten säen!

Yingtai Hartmann



FELDER DER KINDHEIT – VON MÜHSAMER SAAT UND ZARTEM WACHSTUM

Was kommt ihnen in den Sinn, wenn Sie an Ihre eigene Kindheit denken?

Sind es positive Bilder? Bilder z.B. von goldenen Spätsommerabenden mit nackten Füßen im warmen Stoppelfeld, das Summen der Bienen, das Lachen mit Freunden unter dem Apfelbaum? Das Gefühl von Freiheit und Abenteuer? Oder sind es Bilder von Pflicht, Strenge, vielleicht Angst – karge Verhältnisse, auf dem wenig blühen konnte und durfte?

Kindheit ist wie ein Acker: Was auf ihm wächst, hängt davon ab, wie wir mit seiner Natur, seinen Eigenheiten umgehen. Welche Saat wir ausbringen, ob wir düngen oder nur fordern, ob wir Geduld haben für das zarte Keimen oder mit der Hacke der Normen zu früh eingreifen.

Wir alle tragen die Ernte unserer Kindheit in uns – als Erinnerung, als Prägung, als Fundament. Jeder Mensch war einmal Kind, und jede und jeder hat daraus seine Schlüsse gezogen, wie Kinder wohl (am besten) zu erziehen seien. Kindheit ist keine Naturkonstante – sie ist ein kulturelles Konzept. Wie wir Kinder sehen, wie wir mit ihnen umgehen, was wir von ihnen erwarten – all das ist historisch gewachsen und von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und geistigen Strömungen geprägt.

Ein Blick in die Geschichte zeigt: Die Idee

von Kindheit hat sich fundamental gewandelt. Vom „kleinen Erwachsenen“, der zu gehorchen und sich einzufügen hatte, hin zum Individuum mit eigener Würde und einem Recht auf Entfaltung. Dieser Wandel spiegelt sich besonders deutlich in den unterschiedlichen Erziehungsstilen wider – vom autoritären Modell bis hin zum reformpädagogischen, libertären Ansatz.

Der autoritäre Erziehungsstil:

Anpassung als Ziel

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war der autoritäre Erziehungsstil das prägende Modell in Familien, Schulen und auch kirchlichen Einrichtungen. Kinder galten als unvollkommene Wesen, deren „natürliche“ Triebe – Ungehorsam, Trotz, Neugier – unterdrückt werden mussten. Ziel war es, sie zu gehorsamen, pflichtbewussten Mitgliedern der Gesellschaft zu formen.

Ein berühmtes Zeugnis dieser Haltung ist der Struwwelpeter von Heinrich Hoffmann. Die Geschichten in diesem Kinderbuch sind drastisch: Wer nicht hört, dem wird der Daumen abgeschnitten; wer zappelt, wird von einem Riesen ins Wasser getunkt. Pädagogik durch Angst. Die Botschaft ist klar: Das Kind ist dann gut, wenn es sich anpasst. Wenn es Normen

Sammlung Kindheit und Jugend (Stiftung Stadtmuseum Berlin) Warmhalteteller (mit Einfüllstützen für heißes Wasser) mit den Motiven „Zappel-Philipp“ (innen) und „Suppen-Kaspar“ (außen) aus dem „Struwwelpeter“



übernimmt und Regeln nicht hinterfragt. Diese Vorstellung entspringt nicht nur einem individuellen Bedürfnis nach Kontrolle, sondern hatte handfeste gesellschaftliche Funktionen. In Zeiten, in denen Disziplin und Ordnung für das Funktionieren von Wirtschaft und Staat als unverzichtbar galten – etwa in der Industriegesellschaft des 19. Jahrhunderts oder im wilhelminischen Deutschland – passte dieser Erziehungsstil ins Weltbild.

Die wirtschaftliche Logik der Anpassung

Die Industrialisierung brachte einen enormen Bedarf an Arbeitskräften mit sich. Die Fabrik verlangte Pünktlichkeit, Ausdauer, Gehorsam. Die Schule wurde zum Vorhof der Fabrikhalle. Kinder wurden nicht auf Kreativität oder Selbstverwirklichung vorbereitet, sondern auf das Funktionieren in einer arbeitsteiligen, hierarchisch organisierten Gesellschaft.

Erziehung wurde zur Disziplinierungsinstanz – und war Teil eines ökonomi-

schen Gesamtprogramms. Wer sich einfügt, stört nicht. Wer nicht fragt, leistet mehr. Das Ideal war nicht das glückliche, sondern das nützliche Kind.

NS-Zeit: Gleichschaltung und Disziplin als Staatsziel

Diese Logik fand im Nationalsozialismus ihre ideologische Zuspitzung. Kinder sollten nicht nur angepasst, sondern vollständig gleichgeschaltet werden. Erziehung diente der Formung des „Volks-genossen“, nicht dem freien Menschen. Individualität galt als verdächtig – das Kollektiv war alles.

Schule, Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädel wurden Instrumente zur Unterwerfung. Die Uniform wurde zur zweiten Haut. Wer anders dachte, wurde sanktioniert oder ausgegrenzt. Diese Erziehung zur bedingungslosen Loyalität hat viele geprägt – auch über 1945 hinaus.

Die tiefe Erschütterung durch die NS-Zeit führte nach dem Krieg zu einer radikalen Infragestellung autoritärer Pädagogik. Viele sagten: Nie wieder Ge-

horsam um jeden Preis. Die Forderung nach einer Erziehung zur Mündigkeit bekam plötzlich historische Dringlichkeit.

Der Paradigmenwechsel: Reformpädagogik und die Entdeckung des Kindes

Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts regte sich pädagogischer Widerstand. Die Reformpädagogik war geboren – eine Bewegung, die das Kind nicht als defizitäres Wesen betrachtete, sondern als Träger von Potenzialen, als Keim von etwas Größerem.

Eine zentrale Metapher dieser neuen Sichtweise lautet: „aus der Eichel wird eine Eiche“. Das Kind trägt bereits in sich, was es werden kann. Aufgabe der Erziehung ist es nicht, das Kind zu brechen oder zu formen, sondern es beim Wachsen zu begleiten, ihm den Raum zu geben, das zu werden, was in ihm angelegt ist.

Vertreter wie Maria Montessori, Rudolf Steiner oder Janusz Korczak entwickelten neue Schulformen, alternative Unterrichtsmodelle und ein Menschenbild, das auf Vertrauen, Förderung und Selbstbestimmung gründete.

Nach 1945, mit dem Rückblick auf die autoritären Abgründe, bekam dieser Ansatz neuen Auftrieb: Als Schutzwall gegen totalitäres Denken. Als Gegengift zur blinden Unterordnung.

Geistige Einflüsse:

Humanismus, Aufklärung, Christentum

Dieser neue Erziehungsansatz speiste sich aus vielen Quellen:

- Aus dem Humanismus, der dem Menschen Würde zuspricht – unabhängig von seinem Nutzen oder Gehorsam.
- Aus der Aufklärung, die dazu ermutigte, selbst zu denken, statt blind zu folgen.
- Aus der Romantik, die das Kind als Träger einer ursprünglichen Wahrheit sah.
- Und nicht zuletzt aus dem Christentum, das dem Kind eine besondere Nähe zu Gott zuschreibt – nicht als unfertiges Wesen, sondern als vollwertiges Gegenüber.

In der evangelischen Tradition finden wir dieses Denken besonders bei Pädagogen wie Schleiermacher oder Pestalozzi. In der Gegenwart ist es ein Auftrag an alle: Eltern, Lehrer, Kirchengemeinden.

Heute: Freiheit mit Verantwortung

Moderne Erziehung versucht, einen Mittelweg zu finden. Sie weiß um die destruktiven Folgen von autoritärer Härte – aber auch um die Gefahren völliger Grenzenlosigkeit. Denn Kinder brauchen nicht nur Raum zur Entfaltung, sondern auch Halt, Struktur und Orientierung.

Die Herausforderung heute ist: dem Kind ein Gegenüber zu sein. Nicht als Dirigent, nicht als Zuschauer, sondern als

Wegbegleiter – der ermutigt, aber auch leitet. Der den inneren Eichenraum des Kindes erkennt, aber auch dafür sorgt, dass es Wurzeln schlagen kann.

Was hat die christliche Gemeinde damit zu tun?

Für eine evangelische Gemeinde ist diese Thematik nicht nur historisch oder gesellschaftlich interessant – sie ist zutiefst theologisch. In der Taufe feiern wir, dass Gott Ja sagt zu einem Menschen, bevor dieser irgendetwas leistet, glaubt oder gehorcht.

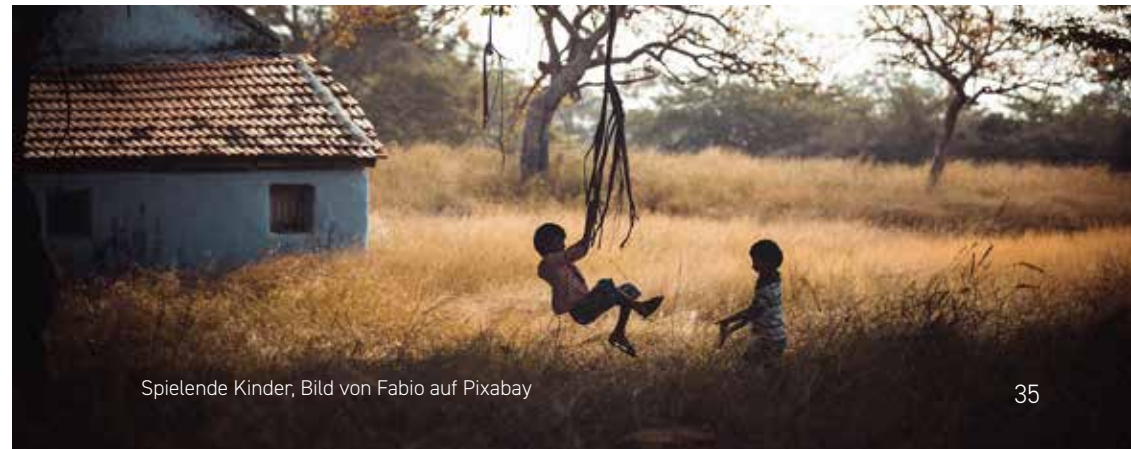
Diese Gnade ist die Grundlage echter Pädagogik: Das Kind muss nicht erst jemand werden, um wertvoll zu sein – es ist es schon. Das fordert uns heraus, auch in der Gemeindepädagogik: Räume zu schaffen, in denen Kinder ernst genommen werden – in ihrer Stimme, in ihrer Würde, in ihrem Wachstum.

Fazit

Der Weg vom autoritären zum libertären Erziehungsstil ist nicht nur ein pädagogischer Fortschritt, sondern auch ein Ausdruck eines veränderten Menschenbildes. Vom Struwwelpeter, der zur Anpassung gezwungen wird, bis zur Eichel, die zur Eiche werden darf – dieser Weg ist von Krisen, Umwegen und geistiger Reifung geprägt. Als Kirche können wir diesen Weg mitgehen – nicht als Feldherren, sondern als Gärtnerinnen und Gärtner des Vertrauens.

Wir können Räume schaffen, in denen Kinder sich entfalten dürfen – getragen vom Glauben, dass in jeder Eichel eine Eiche liegt, in jedem Kind ein Versprechen. Und vielleicht ernten wir dann – in den Familien, Schulen und Gemeinden – etwas, das weit über Gehorsam hinausgeht: Menschlichkeit, Reife, Mitgefühl. Denn wer mit Liebe sät, wird Hoffnung ernten.

Klaus Ehrmann



Spielende Kinder, Bild von Fabio auf Pixabay

DIE FRÜCHTE UNSERER ARBEIT

Thomas sitzt mit einem Jahr im Garten der Großeltern in Radebeul. Er wühlt gerne in der Erde, der Schaden ist beträchtlich, aber die Großeltern lassen ihn gewähren. Er ist der Sohn des eigenen Nesthäkchens Christian, dem man auch alles hat durchgehen lassen. Als die Großeltern als Rentner in den Westen ausreisen, nach Waggum bei Braunschweig, muss Thomas nicht säen, er erntet nur im neuen Schrebergarten von Oma und Opa. Ein routinierter Erbsenpuhler, ein sicherer Blick für die besten Erdbeeren. Keine strengen Blicke von der Oma, nur ein mildes Lächeln. Die Großeltern haben nicht alle Früchte ihrer Arbeit geerntet, sie haben sie auch verschenkt. Was mögen sich meine Großeltern dabei gedacht haben? Wer erntet, wird vielleicht auch säen? Einige Jahre später. Der jugendliche Thomas hat den Kriegsdienst verweigert, weil das Wenige, was der Opa von

Verdun erzählt hat, ihm gereicht hat. Er freut sich auf den Zivildienst. Als er vor der Musterungskommission sitzt, hört er: ausgemustert wegen unterschiedlicher Sehstärken. Kein Wehrdienst und deswegen auch kein Zivildienst. Aus heiterem Himmel fällt am gleichen Tag die Entscheidung: Nicht sofort studieren, statt Zivildienst eine Gärtnerlehre. Am nächsten Tag werden alle 12 Garten- und Landschaftsbaubetriebe in Dortmund mit dem Mopped abgeklappert, beim letzten Betrieb ist der Lehrling vor einem Tag abgesprungen, der Ausbildungsplatz ist frei geworden, und ich werde Landschaftsgärtner. Man muss das Leben auch mal zu sich kommen lassen.

Viele Jahre später bricht sich die alte Prägung wieder Bahn: Nach drei Jahren am Institut für Erdbau und sechzehn Jahren im Planungsbüro wächst das Bedürfnis, nochmal etwas Erdigeres zu

machen. Es braucht Zeit, bis das Bauchgefühl im Kopf ankommt. Der Rest ist wieder Zufall. Jedenfalls komme ich mit Hartmut Meyers, Hans Storcks und Jürgen Daubitz' Unterstützung quer durch das Bewerbungsverfahren zu der Stelle als Kirchhofsverwalter der Luisenkirchhöfe. Das war vor über 19 Jahren. Heute gibt es auf den Luisenkirchhöfen viel zu ernten. Da gibt es unsere echten Früchte: Quitten und Feigen in den zwei muslimischen Grabfeldern, Weintrauben, Fenchel, Schnittlauch, Zwiebeln und Kräuter im Garten Gethsemane, Felsenbirnen und Maulbeeren im Alpinum, Preiselbeeren in der Eichenheide, Cox Orange in den Fjordwiesen, Honig von den Allee-bäumen und von den zahlreichen Blütenpflanzen. Der Honig und das Quittengelee werden an Ehrenamtliche oder Trostbedürftige verschenkt. Und dann gibt es vor allem die Früchte unserer gemeinsamen Arbeit. 29 Menschen arbeiten auf den vier Friedhöfen, und wir alle haben das Gefühl, das wir zwar was ganz Einfaches machen (Loch auf, Loch zu, bauen, pflegen), aber dass wir das Einfache mit Freude und mit Respekt für Lebende und für Tote machen. Es gibt viele Menschen, die sich an den Früchten unserer Arbeit erfreuen.

Thomas Höhne



HEINRICH SCHÜTZ UND DIE ERNTE

Die geneigten Leser unseres Gemeinde-Magazins Luise haben den Namen Heinrich Schütz (1585-1672) gewiss einmal gehört, verbinden mit ihm eine Musik, die festlich schreitend, ja manchmal sogar aufwühlend sein kann. Schütz wird im 19. Jahrhundert, u.a. von Johannes Brahms erneut entdeckt. Es ist die Suche der Romantiker nach den Wurzeln der Musik und der eigenen Nation.

Heinrich Schütz war, das spiegeln auch seine Motetten, Passionen und seine heiligen Sinfonien wieder, ein zutiefst gläubiger Mensch. Wie anders konnte es denn auch sein, in diesen Zeiten, in der Existenzen mit einem Wimpernschlag vernichtet wurden und unabsehbar war, wo der Tod als nächstes ernten würde? Bekannt sind in dieser Zeit auch Gedichte, aus dem besonders heimgesuchten Schlesien. Andreas Gryphius oder Martin Opitz sind die Protagonisten dieser schlimmen, haltlosen Zeit. Wie nach einem Ungewitter sich der Himmel allmählich klärt, sehen wir heute den 30-jährigen Krieg in Mitteleuropa als eine Zeitenwende von der Renaissance zum Barock.

„Die mit Tränen säen werden mit Freuden ernten“.

Dieser kurze Satz aus dem 126 Psalm fasst zusammen, wie das Volk Israel aus



babylonischer Gefangenschaft den Weg zurück ins gelobte Land fand: mit einem starken, unverbrüchlichen Glauben, mit der Reue dafür die Allmacht Gottes im Zweifel gezogen zu haben und verschleppt zu werden.

Ein alter Text. Ein Text, der auch heute noch berührt, weil sich in ihm der unbedingte Glaube abzeichnet, dass Gott die schlimmen Dinge zum Besseren wandelt. Und doch ist es nicht wie in einer antiken Tragödie in der der Mensch ein Spiel der Götter ist, sondern es gibt einen Grund, warum das Volk Israel unterlag, warum es gefangen genommen wurde und in ein fremdes Land gebracht. Schütz mag in diesem Text, ja in diesem hier aufgeführten Auszug, einen Spiegel seiner Zeit gesehen haben. Wie anders war es für die Zeitgenossen zu erklären dass dieses kriegerische Wüten, dieses Ausbluten der Bevölkerung, die nicht enden wollende Zerstörung der Städte, kein Ende zu finden schien?

Die Motetten von 1648 erscheinen 1657 als eine Sammlung erbaulicher Texte, die für 5, 6 und sieben Stimmen gesetzt sind. Heinrich Schütz hatte eine solide Komponistenausbildung bei Giovanni

Eingangsportal St. Nicolai Stralsund
(Bild: Charles du Vinage)

Gabrieli (1554-1612) erfahren und war erst nach dem Tod seines Meisters nach Deutschland zurückgekehrt. Im Gepäck führte er den Kontrapunkt - ein Kompositionsstil, der vereinfacht gesagt eine Singstimme gegen weitere unabhängige Stimmen setzt, dabei aber einen abwechslungsreichen Zusammenklang erzeugt. Schütz schrieb dazu im Vorwort: „Weil es aber gleichwohl an dem / auch bei allen in guten Schulen erzogenen Musicis außer Zweifel ist / dass in dem schwersten Studio Contrapuncti niemand anderen Arten der Composition in guter Ordnung angehen.... Ohne welche / bei erfahrenen Componisten ja keine einzige Composition... nicht bestehen / oder doch nicht viel höher als einer tauben Fuß werth geschätzt werden kann.

Er glaubte - verkürzt gesagt - dass zu einer soliden Komponistenausbildung das Studium der alten Meister gehörte. Diese Ansicht teilte später Johannes Brahms mit ihm.

Doch galt der Kontrapunkt bereits damals als leicht veraltet. Schütz jedoch führte diese Kompositionsform in Deutschland zu neuen Höhen. So traf Frühbarock auf Hochromantik, als Johannes Brahms dieses Werk von Schütz wiederentdeckte. Es ist gewiss auch kein Zufall, dass Brahms, dem eine besondere Frömmigkeit nicht nachgesagt wurde, gerade diesen Psalm für sein Deutsches Requiem (1865-1858) nutzte.

Denn aus dem alten Text spricht Trost und die Verheißung, dass der Tod nicht das Ende des Lebens ist.

War ein Komponist, der die Schrecklichkeiten des 30jährigen Krieges durchmessen hatte, in seinem Glauben der Aussage „die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“ näher als ein Komponist, der sich im Zeitalter der Industrialisierung den weltlichen Dingen in der Weltstadt Wien hingab? Auf den ersten Blick mag das so sein. Auf den zweiten Blick hatte sich nur der Kontext, nicht aber die Frage nach dem Sinn des Lebens geändert. So gibt es über alle Jahrhunderte hinweg, trotz unterschiedlicher Kompositionsstile und Gottesbilder die Gemeinsamkeit zwischen Heinrich Schütz und Johannes Brahms, sich zu fragen, was nach dem Tod kommt. Wie weit hat unser Leben hier auf Erden einen Einfluss auf ein Leben nach dem Tod? Werden wir am Ende die Glaubensfrüchte ernten?

Charles du Vinage



LOB UND KRITIK ERNTEN

Wenn wir von Ernte sprechen, denken wir zunächst meist an Früchte oder Getreide. Das Verb ernten ist aber auch in einem anderen Zusammenhang Teil unseres Sprachgebrauchs: Wir ernten Lob oder Kritik.

Wie bei der landwirtschaftlichen Ernte ist auch dieses Ernten das Resultat eines Prozesses: Ernte bedeutet, die Früchte der Arbeit, des Engagements oder der Bemühungen zu sammeln und im übertragenen Sinn die Ergebnisse unseres Handelns in Form von Feedback – positiv oder negativ – entgegenzunehmen. Wer uns lobt oder kritisiert, reagiert auf das, was wir vorher mit Worten und Taten gesät haben. Lob zu ernten fühlt sich oft wie eine Belohnung an, wie die Frucht eines Baumes, der mit Hingabe gepflegt wurde. Es ist ein Zeichen dafür, dass unsere Anstrengungen wahrgenommen und geschätzt wurden. Doch wie bei der Ernte dauert es

auch beim Lob meist länger, bis wir es empfangen können. Manchmal müssen wir geduldig abwarten, bis die Früchte reif sind. Wir bekommen die Bestätigung, dass unsere Taten und Entscheidungen

positive Ergebnisse erbracht haben. Lob erhalten wir aber nicht nur nach offensichtlichem Erfolg: Es kann auch eine Anerkennung sein für den Weg, für die Mühe und für die harte Arbeit, unabhängig vom Ergebnis.

Kritik zu ernten kann zunächst als der weniger angenehme Teil des Prozesses betrachtet werden, wie etwa nach einer Dürre. Es ist der Moment, in dem wir uns mit den negativen Aspekten unserer Taten und Entscheidungen auseinandersetzen müssen. Kritik – zumal wenn sie unverblümt und direkt geäußert wird – kann schmerzhaft sein, doch sie kann auch wichtige Impulse für Wachstum und Weiterentwicklung geben. Sie fordert uns heraus, zu reflektieren, zu lernen und uns weiterzuentwickeln. Es ist nicht einfach, Kritik zu ernten, auch dies müssen wir lernen. Doch sie kann auch eine Möglichkeit sein, den Boden neu zu bereiten, sich zu verändern und zu wachsen.

Lob und Kritik sind Teil des Lebenszyklus, eines kontinuierlichen Prozesses: Wir ernten die Früchte unseres Handelns und erleben im besten Fall eine Zeit des Wachstums und der Reife.

Ulrike Mühlshlegel



**GRIENEISEN
BESTATTUNGEN**

Heute schon an morgen denken.

Unser Team beantwortet Ihnen alle Fragen zur Bestattungsvorsorge und unterstützt Sie dabei, Ihre Wünsche für das Lebensende festzuhalten. Vereinbaren Sie einen persönlichen Gesprächstermin und sichern Sie sich Ihre kostenlose Vorsorgemappe: **030 / 341 57 62**

Bismarckstr. 67 Berlin-Charlottenburg | www.grieneisen.de



**BESTATTUNGSINSTITUT
EDELGARDE VOGT**

Gegr. 1860 durch G. Kraatz - Allererstes Beerdigungs-Institut Charlottenburgs

Übernahme sämtl. Formalitäten für Erd- und Feuerbestattung, auch vorzeitige Bestattungsregelung.
Jederzeit Hausbesuch auf Anruf.

Schustehrusstraße 17 an der Luisenkirche
Ruf: 341 23 24 Tag und Nacht

Hatha Yoga in der Tradition von Iyengar & Reiki

Im Gemeindehaus der Luisengemeinde
Gierkeplatz 2b (Souterrain)
10585 Berlin-Charlottenburg

*„Das müsste man
öfter machen!“
Yogaschüler*

- präzises Arbeiten
- kraftvoll & entspannend
- kleine Gruppen (Kurse & Einzelstunden)

Carmen Ramirez Schmidt
Tel.: 030-341 24 75 / www.yoga-reiki-berlin.de



NOVA VITA

Qualifizierte Pflege

Pflegeresidenz Im Paulinenhaus

☎ 030 6883030 🌐 novavita.com

monument-grabmale 

STEINMETZMEISTER ARNE UND HANS-PETER SCHENKE

Neuanfertigung und Aufarbeitung von Grabmalen, eigene Steinsägerei und -schleiferei

Fürstenbrunner Weg 69, 14059 Berlin-Charlottenburg
(am Eingang Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchhof), Tel. 302 27 82

Wir betreuen auch die Kunden der ehemaligen Firmen Rüdinger - Stanelle - Völkel

Drews Bestattungen

Begleiten und Betreuen

Tag & Nacht
030 437 270 38

Mommensenstr. 31
10629 Berlin
Wir sind an Ihrer Seite

Theresa Drews Laura Schrepf

SAWAL & SCHÜLLER
Notare · Rechtsanwälte · Fachanwälte

Grundstücksverträge
Testamentgestaltung
Patientenverfügungen

Joachimsthaler Str. 24 · 10719 Berlin
Tel. 030 889275 - 55 · kanzlei@sawal.berlin

 **Andy's & Mona's**
Blumentraum

Lieferservice und Fleurop-Partner

Berlin-Charlottenburg
Otto-Suhr-Allee 42
(nahe Ernst-Reuter-Platz)

Tel. 030 - 34 70 30 39
Fax 030 - 34 70 30 40
E-Mail info@flower-dreams.de

www.flower-dreams.de

TAG UND NACHT
030 751 10 11

HAHN
BESTATTUNGEN

Seit 1851 im Familienbesitz

Wir beraten Sie individuell und kompetent zur
Bestattungsvorsorge und im **Trauerfall**.
Unsere **Vorsorgeordner** erhalten Sie in der Filiale.

▲ Mehr auf [unserer Webseite](#). In Charlottenburg Reichsstraße 6 Hausbesuche

Im Falle eines Falles ...

ALLGLAS

8 92 74 59

Westfälische Straße 63 - 10709 Berlin

- Reparatur-Schnelldienst
- Zuschnitte sofort zum Mitnehmen
- Isolierglas
- Spezialgläser gegen Einbruch
- Ganzglas-Türanlagen
- Bildrahmungen

Schaufenster-Notdienst 8 92 74 59
Abrechnung direkt über Ihre Versicherung

JESSICA HANSEN | Rechtsanwältin
Fachanwältin für Arbeitsrecht

Scharfe Lanke 109-131
13595 Berlin

mail@jessicahansen.de
www.jessicahansen.de

Telefon 030 / 362 861 54
Telefax 030 / 362 861 58
Mobile 0171 / 647 16 58

 **Wirtshaus zum Dorfkrug**
Feiern im Charlottenburger Kiez

Gesellschaften von 15 bis ca. 50 Personen.
Separater Raum für kleine Gruppen
und private Gesellschaften.

- Reservierungen auch außerhalb der aktuellen Öffnungszeiten
- Von Kaffee und Kuchen bis Catering und Buffets

Guerickestr. 43 - 10587 Berlin Tel. - 030 / 555 25 131
Mail: wirtshauszumdorfkrug@gmail.com

Luise
MAGAZIN | NR. 289 | SEPTEMBER, OKTOBER, NOVEMBER 2022



ERNTE(N)

IHRE SPENDE FÜR DIE LUISE!

Unser Gemeindemagazin LUISE ist für Sie *kostenlos*! Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit mit einer **Spende** unterstützen, damit wir weiterhin aus der Luisengemeinde berichten können.

Empfänger: Kirchenkreisverband
Berlin Mitte-West

Verwendungszweck:
Zug. Luisen-KG „Gemeindemagazin“

Berliner Sparkasse
IBAN DE44 1005 0000 0191 2166 23
BIC BELADEBEXXX

GEMEINDEBRIEF: EVANGELISCHE LUISEN-KIRCHENGEMEINDE BERLIN-CHARLOTTENBURG

INFORMATIONEN UND KONTAKTE

GEMEINDEBÜRO

Katrin Marsotto

Gierkeplatz 4, 10585 Berlin

Telefon (030) 341 90 61

Telefax (030) 348 29 37

E-Mail info@luisenkirche.de

Internet luisenkirche.de

Öffnungszeiten:

Di | Mi | Fr 10:00 - 13:00 Uhr

Do 15:00 - 18:00 Uhr

GEMEINDEKIRCHENRAT (GKR)

Klaus Ehrmann, Reinhard Fischer,

Nicole Hornig, Susanne Jännert, Olaf Lemke,

Katja Malsch, Gabriele Metzger,

Charles du Vinage, Thomas Weimer

BANKVERBINDUNG

Berliner Sparkasse

IBAN DE44 1005 0000 0191 2166 23

BIC BELADEXXXX

Zahlungsempfänger:

Kirchenkreisverband Berlin Mitte-West

Verwendungszweck: Luisen-KG

PFARRTEAM

Pfarrerinnen Anne Hensel

Telefon (030) 34 35 91 19

Mobil 0160 - 96 47 30 12

E-Mail hensel@luisenkirche.de

Pfarrer Eike Thies

Mobil 0171 - 688 54 34

E-Mail thies@luisenkirche.de

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Hanna Klingenberg

Mobil 0157 - 55 65 28 88

E-Mail h.klingenberg@lietow-evangelisch.de

GEMEINDEPÄDAGOGE

für den Bereich Jugend

Friedrich Wolter

Telefon 0157 - 55 65 28 88

E-Mail friedrich.wolter@trinitatiskirche.de

Vertretung für den Bereich Senior:innen

Dorothea Becker

Mobil 0177 - 26 84 759

KANTOR

Jack Day

Mobil 0152 - 34 34 19 45

E-Mail johannestag@gmail.com

FÖRDERVEREINE

Freunde der Luisen-Kirchengemeinde e.V.

Vorsitzender: Reinhard Fischer

KD-Bank eG

IBAN DE83 3506 0190 1567 2210 12

BIC GENODED1DKD

Orgelbauverein der Luisen-Kirchengemeinde

Vorsitzender: Christian-Albrecht Kurdum

E-Mail orgelbauverein@luisenkirche.de

Internet luisenorgel.de

Evangelische Bank eG

IBAN DE69 5206 0410 0005 0160 88

BIC GENODEF1EK1

LUISENKINDERGARTEN

LEITUNG: KATRIN GRUND

Gierkeplatz 2, 10585 Berlin

Telefon (030) 34 18 450

E-Mail luisen@kitaverband-mw.de

Träger: Ev. Kitaverband Mitte-West

LUISENKIRCHHÖFE

Dipl. Ing. Thomas Höhne (Verwalter)

Kirchhofsverwaltung

Fürstenbrunner Weg 37-67, 14059 Berlin

Telefon (030) 302 20 47

E-Mail: mail@luisenkirchhoefe.com

Internet: luisenkirchhoefe.com

Mo bis Fr 08:00 - 12:00 Uhr

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Gemeindekirchenrat der

Evangelischen Luisen-Kirchengemeinde

Gierkeplatz 4 | 10585 Berlin

Telefon (030) 3 41 90 61

REDAKTIONSTEAM

Klaus Ehrmann, Anne Hensel (V.i.S.d.P.),

Ulrike Mühlischlegel

Charles du Vinage

Thomas Weimer.

E-Mail: luisse.redaktion@gmx.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge

geben die Meinung der jeweiligen

Autorin/des jeweiligen Autors wieder.

Layout & grafische Umsetzung: VIMONDA

ANZEIGEN

Telefon (030) 3 41 90 61

info@luisenkirche.de

Der Gemeindebrief „Luise“ der Evangelischen

Luisen-Kirchengemeinde Berlin-Charlottenburg

erscheint zurzeit alle drei Monate. Sie können den

Gemeindebrief auch als PDF herunterladen unter:

luisenkirche.de.

Redaktionsschluss Ausgabe 285: 31.07.2025

Redaktionsschluss Ausgabe 286: 15.10.2025

Auflage: 1.000

Titelfoto: Norbert47 auf pixabay

Foto Rückseite: Anne Hensel



LUISENKIRCHE.DE